

## Pressestimmen von 1950

zu

### Concert Magic

#### „Berliner Filmblätter“ vom 13.1.1950

Ein Konzertfilm, der die technische Möglichkeit schafft, die Kunst großer Virtuosen auch dort vorzuführen, wohin die Künstler persönlich nie gelangen. Der Zuhörer wird in den Konzertsaal versetzt. Er erhält ein Programm und auch die viertelstündige Pause fehlt nicht. Verlangt es der Beifall, gibt der Filmvorführer ein Da capo. Yehudi Menuhin zeigt, was das eigene Auge im Konzertsaal nicht zu sehen vermag: Menuhins berückende Technik des Fingersatzes und Bogenstrichs. Wer Yehudi Menuhin aus seinen Berliner Konzerten kennt, erlebt ihn hier als technischen Hexenmeister. Der in allen Lagen ausgeglichene Alt Eula Beals ist ein starkes, künstlerisches Erlebnis. Jakob Gimpel (mit seiner Technik der „lockeren Fäustlinge“) darf darüber nicht vergessen werden. Das Programm des „Zauberkonzerts“ reicht von Bach zu Bach-Gounod. Aufregend für Musikkenner. Reich an Schönheit für Musikliebhaber. Als der Beifall im Delphi-Palast nicht enden wollte, gab es eine Zugabe. Begeistert nahm das Publikum diese technische Überraschung auf.

#### „Der Abend“ vom 4.1.1950

Zugabe im Film. Zauberkonzert: So darf man auch im übertragenen Sinne die Aufführung des Menuhin-Films im Delphi-Palast am Zoo nennen. Als nämlich der Beifall nicht enden wollte, gab es – eine Zugabe. Genau wie im Konzert-Saal. Das Publikum nahm diese technische Überraschung begeistert auf. Der Regisseur Paul Gordon betonte in seiner Ansprache, daß es vom Erfolg seines Musikfilmes in Deutschland abhängen werde, ob er ähnliche Filme folgen lasse. Mit dem Berliner Erfolg kann er zufrieden sein. Er war es.

#### „Tribüne“ vom 6.1.1950

Gefilmtes Konzert. Yehudi Menuhin ist ein ungewöhnlicher Künstler, einer der wenigen ganz Großen. Ihn während seines Spiels zu sehen, ist ein Erlebnis.

So, wie der Film „Zauberkonzert“, in dem Paul Gordon ein regelrechtes Konzertprogramm gefilmt hat, Menuhin zeigt, kann ihn kein Konzertbesucher sonst sehen. Man wohnt der Entstehung des Tones bei. Man ist, möchte ich sagen, technisch beteiligt.

Das beim Film das Schauen im Vordergrund steht, ist ohne weiteres klar. Jedoch ist ein Konzert in Filmform von größtem Wert, als es vielen Menschen, die in Städten wohnen, wohin gewöhnlich große Künstler selten oder gar nicht kommen, ermöglicht wird, sie nahe zu erleben.

Wertvoll ist so ein Film eben um Einzigartigkeit und Größe des Künstlers willen.

„Telegraf“ vom 5.1.1950

Die europäische Erstaufführung des von der Hollywooder Konzert-Film-Gesellschaft gedrehtem Paul-Gordon-Films „Zauberkonzert“ mit Yehudi Menuhin wurde im Delphi-Palast zu einem vollen Erfolg. Als besondere Neuheit erklatschten sich die Premierenbesucher, wie bei einem Konzert, Zugaben.

„Berliner Anzeiger“ vom 5.1.1950

Konzert auf Zelluloid. Der Delphi-Palast war zum Konzertsaal geworden. Die Leinwand wurde gleichsam zum Podium. Die Illusion war für das Publikum vollkommen. Feierlich und beglückt erlebt es die reine Schönheit eines Zauberkonzertes, das in so großartiger Interpretierung nur auf diesem Wege der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden kann – und doch durch eine typische Nuance überzeugt: Der verschwenderische Yehudi Menuhin, der hier in Berlin nach allen seinen Konzerten dem Applaus seiner Anhänger nachgab, verschenkte auch nach dem Finale des Filmes eine Zugabe.

„Neue Presse“ vom 2. März 1950

Filme in Limburg.

Scala-Lichtspiele: „Zauberkonzert“.

Man geht ins Kino und hört ein Konzert. Ein Risiko ging der Regisseur Paul Gordon gewiß ein, als er diesen Film drehte, aber der gewagte Versuch gelang. Dieser Konzertfilm läßt den Zuhörer öfters vergessen, daß er im Kino sitzt.

„Nassauer Bote“ vom 2. März 1950

„Zauberkonzert“.

Das erste Konzert in Filmform lief gestern in den Scala-Lichtspielen in Limburg an. Der Name Menuhin in Verbindung mit anderen klangvollen Namen der Metropolitan-Opera New York bestätigte den Aufwand und die Reklame, die schon lange vorher betrieben wurde. Festgestellt soll an dieser Stelle werden, daß hier von einer Auswahl der erlesensten Künstler Musik gemacht wird und das in einer Art und Weise, die dem verwöhntesten Geschmack Rechnung trägt.

Ein Werk hervorzuheben, hieße das andere zurückzustellen.